

Heimlich-unheimliche Priesterweihe

Pfarrer Albert Riesterer über seine Erlebnisse im KZ Dachau

Mühlhausen-Ehingen do. Im Frühjahr 1985 jährte sich die Rückkehr von Pfarrer Albert Riesterer aus dem Konzentrationslager Dachau zum 40. Male, was der SÜDKURIER entsprechend würdigte. Hier nun ein Kapitel aus seiner im Sommer 1945 verfaßten Schrift über seine Erlebnisse in und um die Priesterweihe.

„Daß wir Priester vom Block 26“ – so berichtet Pfarrer Albert Riesterer – „immer wieder unsere Vergünstigungen hatten und daß unseren festen Glauben nach – unser Gott als oberster Chef oft auch die SS als seine Werkzeuge benutzte, um notfalls auch auf krummen Wegen unser Ziel zu erreichen, habe ich in meiner Schrift schon mehrfach belegt. SS-Schwester Pia und Lagerkommandant Weiß, zahlreiche SS-Posten und andere stehen dafür. Daß ich selber Gottes Werkzeug sein durfte, war besondere Verpflichtung.“

Da ich jeden Sonntag bis abends Dienst habe, halte ich meinen Gottesdienst mit Messe mitten in den Blumen. Ein Kreuz malte ich mir selber. Als Märtyrergrab dient ein tränengetränkter Brief meiner

Mutter. Im Sommer flüchte ich mich mit Meßköfferchen und tragbarem Altar in meine Weizenversuche, eine ideale Notkapelle.

Unter dem Ladentisch meines Gewächshauses – unter Kisten und Säcken versteckt – habe ich ein Ruhebett eingerichtet, das sogenannte „Albertinum“. In jeder Mittagspause schlüpfte ich dort hinein, weil ich nicht ins Lager einrücken brauche. Die drei Mitarbeiter folgen abwechselnd. Zur eigenen Absicherung haben wir täglich ein anderes „Code-Wort“. Einmal geht es fast schief. In die Mittagspause platzt hoher SS-Besuch herein, um bei einem Platschregen unterzustehen. Im Gewächshaus fragen sie nach mir. Freund Hans verneint. Sie warten im Raum nebenan. Ich selber krieche heraus, trete kurz ins Freie und komme tropfnaß zurück, übersehe aber die Falten, die der Pullover der Familie Hornstein von Binningen in meinem Gesicht hinterlassen hat. Spitzbübisch zwinkernd fährt sich der Zivil-Besuch über seine Wange und lenkt den Chef des SS-Wirtschaftsdienstes aus Berlin ab.

Nicht zu glauben: auch eine Priesterweihe feiern wir in Dachau. Der Glückliche ist Diakon Leisner aus der Diözese Münster. Schon seit Jahren ist er lungenleidend und wegen eines politischen Witzes in St. Blasien verhaftet worden. Dem langsam Dahinsiechenden wollen wir vor seinem Tod noch eine Freude machen, gleichsam im Angesicht des Todes. Die Erlaubnis der Lagerleitung ist nach canonicischem Recht nicht vorgeschrieben. Die Einwilligung des Heimatbischofs von Münster trifft auf illegalem Postweg ein. Den notwendigen Bischof bringt die SS selber: der französische Bischof von Clermont-Ferrand wird irrtümlich in unserem Block eingeliefert, kommt aber bald nach unserem Fest dorthin, wohin er richtig gehört: in den Ehrenbunker zu Niemöller & Co.

Der Diözesanbischof von München schickt uns über den Blumenladen das Nötige zu: Handschuhe und Schuhe, Mitra, Pontificale und drei Tuniken, auch das heilige Öl. Wie aber alles ins Lager bringen? Die leichten violetten Gewänder verbergen wir zwischen Hose und Unterhose und schreiten furchend am SS-Torwächter vorbei, der nur die Köpfe zählt. Am Sonntag vor Weihnachten ist die ergreifende Priesterweihe, am Tag des Erzmärtyrers Stephanus feiert der Neupriester Leisner seine Primiz – zwei Festtage, heimlich/unheimlich und ergreifend für alle, die Zeugen sind“ (wird fortgesetzt).